

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 49

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ausrottung des Fräuleins?

Eine meiner Tanten, eine betagte Dame, hat erst vor kurzem einen Fernsehapparat erworben. Doch ihr Einstieg in die neue Medienwelt erfolgte in einem unglücklichen Zeitpunkt. Eine der ersten Offenbarungen, die sie erliefte, war die Verlautbarung eines Frauenkomitees, wonach das «Fräulein» abgeschafft und durch die generelle Anrede «Frau» ersetzt werden müsse. Dies jedenfalls glaubt meine ledige Tante aus dem noch unvertrauten Kasten vernommen zu haben; als Novizin nimmt sie eben noch jedes Wort der Fernsehmenschen für bare Münze. Wie dem auch sei: jedenfalls beharrt sie nun bei ihren Bekannten und in den Läden empört darauf, nach siebzig Jahren Jungferleben weiterhin als «Fräulein» zu gelten, denn nichts wäre ihr mehr zuwider, als durch die Anrede «Frau» auch nur in eine unkeusche gedankliche Verbindung mit einem Manne gebracht zu werden.

Jene Frauenorganisation will ja in der Tat die Fräuleins aus der Welt schaffen, nicht leiblich zwar, doch amtlich immerhin. Das Begehren ist freilich nicht neu und insofern nicht unberechtigt, als sich vor allem unverheiratete Mütter und ledige alte Damen durch die im Zivilstandsrodel festgelegte Anschrift diskriminiert fühlen können – wenn auch nicht müssen, wie das Gegenbeispiel meiner Tante beweist. Doch da in den Amtsstuben nur schematische Katalogisierungen stattfinden, wird man eben eine dem vermuteten Mehrheitswillen entsprechende Lösung treffen müssen.

Wir haben uns jedoch davor zu hüten, das Fräulein mit dem Bade auszuschütten, denn dieses Fräulein ist mitnichten eine amtliche Missgeburt, sondern eine an sich hochehrfrohliche weibliche Spezies, die mit roher Hand zu meucheln nicht nur ein Verbrechen, sondern – schlimmer noch – ein Fehler wäre. Abertausende

von blühenden weiblichen Wesen empfänden es zweifellos nicht als Gerechtigkeit, sondern vielmehr als Unglimpf, wenn man ihnen ungefragt den Fräulein-Status abspräche, denn die vom Ruche ehelicher und häuslicher Pflichten angefressene Bezeichnung «Frau» ist ihnen gerade in unserer Zeit kein innigst zu wünschendes Ideal mehr. Selbst Ehefrauen fühlen sich ja zumeist geschmeichelt, wenn sie im Laden oder auf der Strasse als «Fräulein» angesprochen werden, scheint ihnen doch dieses Kompliment ihre unversehrte jugendliche Attraktivität zu bezeugen.

Auch der Volksmund vermöchte die Ausrottung des Fräuleins gewiss nicht zu billigen. So schiene es widersinnig, ein eben von der Schulbank sich in die Mündigkeit strampelndes Mädchen anstatt mit dem zärtlichen Diminutiv mit dem amtlichen Bleigewicht der «Frau» zu behängen. Ungalant und plump wäre es zudem, wenn hinfort der Wirtshaushausgast das Serviertöchterlein mit dem barschen Ruf «Frau, zahle!» zum Kassieren aufforderte, oder wenn der Erstklässler in unwiderstehlicher Not den Hilfeschrei «Frau, i mues use» gegen seine junge Lehrerin ausstiesse.

Die letztgenannten Beispiele zeigen, dass das Problem noch eine andere Dimension hat: die einsilbige «Frau» (wie auch der «Herr») klingen allzu hart, der deutschen Sprache gebricht es an der Eleganz der «Madame» oder der «Signora» – in jenen Sprachgebieten werden ja auch die musikalischen Bezeichnungen «Mademoiselle» und «Signorina» nicht als herabsetzende Verkleinerungsformen empfunden. Damit ist uns freilich hierzulande nicht geholfen: ich werde deshalb inskünftig genau den Sprachgebrauch der sich immerzu so progressiv gebenden Fernsehmenschen registrieren.

Telespalter

Horst Haitzinger
«Archetypen»
vergriffen.

2. Auflage erscheint
anfangs März 1980.

Nebelspalter-Verlag
9400 Rorschach

NEBIS WOCHENSCHAU

● *Kettenreaktion.* Ständig steigt der Stromverbrauch. Wer A sagt, muss auch KW sagen ...

● *Kontaktschwierigkeiten.* In Basel kommen auf einen Arbeitslosen bereits 2,5 offene Arbeitsstellen. Sie können zusammen nicht kommen ...

● *Das Wort der Woche.* «Biologischer Sozialismus» (gefunden bei V. E. Pilgrim; gemeint ist das Mutter-Kind-Verhältnis).

● *Weiche Welle.* Dem von Josef Beuys mit Filz verpackten Konzertflügel in New York hält Zürich die Stange mit einer «Soft Art»-Ausstellung im Kunsthaus.

● *Durst.* Ob dieser Rekord positiv oder negativ zu werten ist – jedenfalls gibt es in der Schweiz im Verhältnis zur Bevölkerung vor Holland, den USA und Japan am meisten Getränkeautomaten.

● *Fernsehen.* Nun kann man tatsächlich «TV im Multipack – zwei Stück 298 Franken» kaufen. Dem Stereo-Fernsehen steht nichts mehr im Wege ...

● *Festtage.* Falls jemand die Klingelzeichen noch nicht vernommen haben sollte: Es weihnachtet sehr!

● *Strickete.* Zur Abklärung der Frage, ob in einer Beiz gelistet werden oder ob der Wirt dies verbieten dürfe, trafen sich in der Basler «Hasenburg» 25 Stricker(innen) zu einem «Knit-in».

● *Zeit(erschein)ung.* Wie bald alles, schlagen auch die Zeitungen wieder einmal auf.

● *Die Frage der Woche.* Im «Vaterland» fiel die Frage: «Wäre nicht weniger Sarner Kristallglas zerschlagen worden, wenn die Regierung ihre guten Dienste schon früher angeboten hätte?»

● *Wirtschaft.* Jetzt hat auch der Roco-Vogel den Weg ins Nestlé gefunden.

● *Der Papstkritiker.* Theologieprofessor Dr. Hans Küng sprach in Zürich. Dabei ging die Frage um: «Warum will Küng nicht Papst werden?» Antwort: «Weil er dann nicht mehr unfehlbar wäre.»

● *«Grün 80»* in Basel noch in weiter Ferne, doch grün und blau ärgert man sich schon jetzt, weil 70 Schrebergärtner für Parkplätze der Gartenausstellung weichen müssen.

● *Indirekt.* «Im Kampf gegen den Teufel, für die Sicherheit und Einheit des Volkes» sind dem Radio und dem Fernsehen im Iran sämtliche Direktsendungen verboten worden. Information ist out.

● *Flucht.* Eine bitterböses-bedenkliche Definition weiss Oliver Hassencamp für den Tourismus: Fluchthelfer vor der Freizeit.

● *Diebstahl.* Der amerikanische Dirigent Leonard Bernstein sagte: «Wenn man nach islamischem Recht Dieben eine Hand abschlagen würde, dann gäbe es unter den Komponisten und Schriftstellern viele Einarmige.»